

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Swedenborgs und anderer Irrdische und himmlische Philosophie**

Der Irrdischen und Himmlischen Philosophie, Zweyter Theil, Worinnen 1. Swedenborgs. 2. Malebranche. 3. Newtons. 4. Cluvers. 5. Wolfens. 6. Ploucquets. 7. Baglius. 8. Frickers Irrdische Philosophie mit Ezechiels himmlischer Philosophie verglichen wird

**Oetinger, Friedrich Christoph**

**Franckfurt, [1765]**

Malebranchs irrdische Philosophie.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8749**

---

Malebranchs  
 irrdische  
 Philosophie.

---

Aus dem Buch *Traité de la Nature & Grace.* Par  
 Malebranche 1682.

**M**alebranche war ein Mitglied des Oratorii  
 oder einer Priesterlichen Gesellschaft zu  
 Paris. Dieser vortrefliche Verfasser hält sich in  
 diesem ganzem Buch an die Begriffe eines unendlich  
 vollkommenen Wesens, einer allgemeinen Urfa-  
 che, einer unendlichen Weisheit, und bauet seine  
 Sätze darauf, a) hält aber nichts für so schäd-  
 lich

- 
- a) Es ist schön, daß Malebranche seine Philosophie  
 von Gott und von Jesu Christo anfangt und  
 endigt. Aber so hoch ich ihn deswegen halte, und  
 ihn denen kaltsinnigen Philosophen, die sich des  
 Nahmens Jesu in der Philosophie schämen, vor-  
 ziehe, so muß ich doch bekennen, daß seine Ge-  
 dencungs- und Schreib-Art nicht nach dem Sinn  
 Jesu, sondern nach der Mode der Philosophen  
 und Obersten dieser Welt ist. Alle Philosophen,  
 welche aus dem Begriff des allervollkommensten  
 Wesens angefangen haben, Sätze zusammen zu  
 spinnen, zu weben und zu schliessen, düncken mich  
 zu fehlen. Denn von Gott haben wir außer  
 der



lich, als wahn man Gott nach Menschen-Art schätzt. Demnach nimmt er an, Gott agire allein um seiner Ehre willen. Weil er aber diese Ehre nur in sich findet, und zwischen der endlichen Welt und seiner Action keine Verhältniß ist, so muß sein

---

der Schrift keine Begriffe. Anderst denckt Newton von den Eigenschaften des vollkommensten Wesens, anderst Malebranche. Und weil es ein so grosser Streit ist, wie man die Eigenschaften Gottes in eine Rang-Ordnung bringen solle, ob man die Weisheit zuerst, oder die Freyheit und Güte zu oberst setzen solle, so ist es gar nicht sicher, mit Malebranche einem solchen System Beyfall zu geben. Mir gefällt alles, was man der Wahrheit zu Lieb thut, aber es ist nicht alles rein, nützlich und nach dem Sinn der Schrift. Diese und der erleuchtete Jacob Böhm führen keine Reihhe von Eigenschaften Gottes an, um Sätze darauf zu bauen; zwar steht I Chron. 30, II. Dir gebühret die Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Danck, und so anderswo mehr Exod. 34, 6. nemlich gnädig, gedultig, von grosser Güte: aber es wird kein Lehrgebäude daraus aufgerichtet. Jacob Böhm richtet sein System mit der Schrift auf aus dem Wesen und Wohlgefallen Gottes, absonderlich aus seiner Herrlichkeit, welche nicht nur eine Eigenschaft ist, sondern in Gottes Natur und Wesen selbst hinein läuft. Malebranche berührt die Sache von der Herrlichkeit nur wenig, andere schweigen ganz. Darum kommt nichts heraus, das dem Sinn Gottes völlig gemäss wäre. Wenn man in Malebranche liest, so ist es wohl schön, aber wenn man endlich alles in einen Punct zusammen zieht, und das Zweifelhafte wegläßt, so sind es gemeine Wahr-



sein Haupt-Absehen auf Jesum Christum, den Erstgebohrnen der Creaturen und das Haupt seiner Gemeine gegangen seyn, in welchem die Gemeinde, und in dieser die übrige Welt der Vorwurff seines Wohlgefallens sind. Es würde also b) auffer dem Fall sich dennoch eine Göttliche Person mit dem Werck Gottes vereinigt haben, um es zu heiligen, und Gott würdig zu machen, weil Gott nichts gefallen kan, als Er selbst. Part. I. Disc. I. S. I-III. In dieser Aussicht hat Gott die Welt, welche nicht ewig, noch eine Emanation ist, wohl aber sich wegen seiner Unveränderlichkeit nicht endigen wird, so bald er konnte, um der Kirche, diese aber um Christi, als eines Opffers und seiner Majestät würdigen Hohenpriesters willen geschaffen. S. IV - XI. Hiezu hatte er zwo c) Haupt-Eigen-

---

Wahrheiten, die jeder Mensch von der Weisheit auf der Gasse lernt, und ohne Malebranche lernen kan. Es sind in Malebranche viel Worte, aber wenig Begriff ins ganze der Schrift. Es bleibt immer noch wahr, was Jesaias sagt Cap. 55, 8. 9.

b) Hier ist der Ort, da Malebranche an die Idee von der Herrlichkeit Gottes anstreift. Jac. Böhm gibt es also: Noch vor der Schöpfung war in Gott das H. Element (der Herrlichkeit) worinn Gott gewohnt, durch dis wurde er der Creatur näher.

c) Gott solle zwey Eigenschafften nöthig haben, nemlich Weisheit und Allmacht: und die Weisheit solle die erste seyn, wornach sich die Allmacht richtet. Die einige Eigenschafft der Weisheit solle Gott hieraus gewählet haben, um sich in Regierung seines ganzen Geschöpfs darnach zu richten. Gleich-



Eigenschaften nöthig. Seine unendliche Weisheit, welche ihm alle mögliche Welten und Arten, dieselbe in den Stand zu setzen, vorhielt, und seine Allmacht, die mit seinem Willen Eines ist. Unter diesen hat er, vermöge seiner Eigenschaften diejenige heraus gewählt, welche in Verhältniß mit der Simplicité und Wenigkeit der zu ihrer Schöpfung und Erhaltung nöthigen Wege oder Gesetze die vollkommenste ist. S. XII - XIV. Es gibt aber d) eine Körper- und Geister-Welt. Mit

---

Gleich als wann die Güte Gottes nicht die erste Eigenschaft wäre, die ihn, wie die Mutter-Milch, gegen der Creatur antreibt, sich mitzutheilten. Alles dieses riecht nach dem Höfel der Welt-Philosophie, da die Weisen dieser Welt, weil sie den Concept der Herrlichkeit Gottes aus H. Offenbarung vorbehen, die zur Mode gewordene Einbildung von den essentiis rerum, von der intelligibilitate intrinseca antecedenter ad Deum, von der Möglichkeit der vielen Welten, Gott gleichsam zur Vorschrift machen, wornach er sich richten solle.

d) Es gibt eine Körper- und Geister-Welt. Mit jener hat die Natur, mit dieser die Gnade zu thun. Die Natur richtet sich nach zwey Gesetzen. Die Gnade muß auch ihre Gesetze haben. Hier bricht die philosophische Denkungs-Art, als ein Stroh, los. Die Natur solle mit lauter Bewegungs-Gesetzen, die Gnade mit den Gesetzen, aus dem Exempel Jesu genommen, beschäftigt seyn. Man zeige mir in der ganzen H. Schrift, oder in Jacob Böhm, daß ein solcher Vortrag ihr ganzes Lehrgewebe durchdringe. Es ist erstlich falsch, daß die Natur in Anordnung dieser zwey Bewegungs-



Mit jener hat die Natur, wie mit dieser die Gnade hauptsächlich zu thun. Die Natur oder das Reich der Bewegungen richtet sich in ihren Würckungen die

gungs-Gesetze bestehe. Denn es gibt viel andere und schönere Bewegungs-Gesetze: Hernach ist falsch, daß die Bewegungs-Gesetze alle so combinirt seyn müssen, daß sie den Character der aller-einfachsten und kürzesten Weisheits-Wege tragen. Denn wer erschöpft Gottes Wege mit Bewegungs-Gesetzen? Es gehören auch Lebens-Kräfte dazu. Die Natur ist nach Heil. Schrift ein misrathener Baum, ein Gewächs der Unruhe, ein ihrem Wesen nach sehr strenger, unbeständiger und kein Gesetz achtender Trieb in dem Geschöpfe. Die Bewegung ist niemahl ohne ursprüngliche Lebens-Kräften. Jac. Böhm setzt anstatt der Regeln der Bewegung die erste Lebens-Kräften. Die Centripetal, Centrifugal und drehende Feuer-Kraft, das ist die Natur. Die Gnade besteht auch nicht nur aus Regeln der Ordnung, sondern aus wesentlichen Lebens-Kräften, die Jesus durch seinen Tod wieder hervorgebracht, damit er die unbändige Natur wieder zur Temperatur bringe. So stellt die Schrift und Jacob Böhm die Natur als unter Gottes Zorn vor, und die Gnade als eine aus Christi Tod ausgrünende Lebens-Kraft, welche sich doch nach Ordnung und Maas in den Seelen anlege. Es klingt schön, daß die Gesetze der Natur und Gnade sollen die aller-kürzeste und einfacheste Wege der Gottheit ausdrücken, aber diese Iddee, so fein sie klingt, führt in eine der H. Schrift fremde Denckungs-Art ein. Denn Gott macht sich keine solche Vorschrift, wie ein Baumeister. Das Werk Gottes vor allem Anfang ist, in continuo actu purissimo mit Kräften  
D
aus



die so mancherley Gestalten verursachen, nach diesen zwey Gesetzen:

1) Die bewegte Körper bestreben sich, ihre Bewegung in einer rechten Linie fortzusetzen.

2) Wenn

---

auszuströmen, hernach, wenn die Kräfte durch die Schöpfung in zertheilte Schiedlichkeit aus einander gegangen, so ist der Creatur in höchster Freyheit schon ihr Gesetz gegeben, daß sie nicht aus ihrer Zusammen-Ordnung ausweiche, wie Satan ausgewichen, welcher nicht in der Wahrheit, d. i. der Zusammen-Ordnung der Kräfte bestanden. Aber daß sich Gott selbst eine solche Ordnung sollte vorgeschrieben haben, darinn die Parade der Weisheit selbst die ewige und vor allem ausströmende Güte solle beherrschen. Das ist eine artig und sehr polirt ausgesonnene Chimäre, die manchen Studenten vermittelst der *Essentiarum æternarum* die Wahrheit in der Lügen aufzuhalten Gelegenheit geben möchte. Wenn man will Gründe angeben, so muß man nicht immer nur auf einer Saite leyren, immer nur von Bewegung Schlüsse machen, immer nur von der Harmonie der Regeln der Natur und Gnade reden, sondern man muß alles zusammen nehmen. Malebranche sagt: Ich habe keinen Begriff von der Bewegung, darum gibt es keine Selbstbewegungs-Kraft in der Natur. Gott muß alles bewegen; weil Gott selbst alles bewegt, so muß er sich eine Ordnung machen in der Bewegung; die Ordnung muß so seyn, daß man Gottes Bild darinn sehen kann, und daß kein Tadler Gottes Werk bessern kan; aber welche Combination von Bewegungs-Gesetzen kan mir Gottes Bild ausdrücken ohne die ursprüngliche Lebens-Kräfte, ohne die sieben Geister Gottes. Bewegung kan auch nicht seyn ohne Stoff, und Stoff kan nicht



2) Wenn sich zween Körper begegnen, so theilt sich ihre Bewegung in den einen und andern, nach Proportion ihrer Grösse; also, daß sie sich hernach mit gleicher Geschwindigkeit bewegen müssen.

Dieses zweite Gesetz scheint zwar in den Erfahrungen niemals beobachtet zu werden, weil man nur auf die sichtbare und nicht auf die unsichtbare Körper acht giebt, welche nach ebem diesem Gesetz auf die sichtbare stossen, und sie nöthigen, zurück zu springen, und diß Gesetz unter sich nicht zu beobachten. Ueberhaupt aber sind diese Gesetze so einfach, fecond und leicht, daß sie den Character der göttlichen Werke deutlich führen, deswegen sind sie auch unbeweglich und beständig, und hängen ab von dem General-Willen e) eines beständigen

D 2

Gt.

nicht werden ohne ewige Natur. Der Bewegungs-Gesetze sind dabey so viel, daß wir sie gar nicht erkennen; und die Schrift redet gar von keinen Bewegungs-Gesetzen, sondern das ewige Wort,  $\lambda\omicron\gamma\Theta$ , das bewegt, das belebt, das erneuret alles. Die Erde besteht aus und durch Wasser im  $\lambda\omicron\gamma\omega$   $\text{Ies}$ . Da heissen nicht nur die Bewegungs-Gesetze, sondern auch die Quellen aller Bewegung im Wasser und Erde  $\lambda\omicron\gamma\Theta$ . Es sind aber die Gesetze der Bewegung dennoch auch im  $\lambda\omicron\gamma\omega$  eingeschlossen.

e) Gott thut nach Malebranche alles zuerst durch allgemeine Willen, d. i. er wendet seine Macht gegen die Creaturen nicht anders an, als wie es sich aus der Combination der allereinfachsten und kürzesten Bewegungs-Gesetze ergibt. Er muß also um dieser Willen ein Schiff, worauf Glau-

bige



Gottes, der alle ihre Folgen voraus gesehen hat, und nicht leicht durch besondere Willen agirt. Diesen hat man eben sowohl das schöne und vollkommene, als das widrige und monstreuse, welches eine unvermeidliche Folge der vollkommensten Gesetze war, und in dem ganzen eine Art von Schönheit macht

bige seyn, die in Gottes Allmacht ruffen, dem ungeachtet zu Grund gehen lassen. Ja er muß die Unendlichkeit der Strafen in der Hölle um dieser Bewegungs-Gesetze willen vorziehen der Wiederbringung aller Dinge, weil auf jenen Weg seine Weisheit mehr bey den einfachsten und kürzesten Regeln bleibt. Die H. Schrift meldet von solchen Bewegungs-Gesetzen nichts. Wohl meldet sie, daß er alles thue durch seine Hände, Augen, Ohren, Füße, d. i. durch die ursprüngliche Kräfte der sieben Geister; aber wann sich Gott diesen Gesetzen unterwerfen müßte, so wären es nicht mehr seine Hände, sondern seine Fesseln. In H. Schrift stehet im Zacharia und Jesaia; Die Heyden haben die IsraELITEN viel härter geplagt, als es Gott wollte, d. i. sie haben die allgemeine Kraft zum Straffen weiter gezogen, als Gottes Wille gewesen. Zach. I, 15. Hier siehest du etwas von einem allgemeinen Willen, der so oder so zu determiniren ist, und in Jac. Böhm lese ich in der Gnadenwahl nicht ohne Schauer: E. 4, 37. Wann Gott schon dem Teufel hätte seine Liebe eingegossen, so hätte sich die anziehende Kraft des ungründlichen Willens in Teufelische Art verwandelt, wie wann die Sonne in Distel-Art verwandelt wird. Nämlich NB. der ewige Wille, welcher ausser Grund und Stätte in sich selber ein Wille ist, welchen nichts brechen mag; und ist doch nicht zu verstehen



macht, f) zuzuschreiben. S. XV-XX. Uebrigens richtet sich auch Gott nach der Ordnung; würde der Mensch nicht gesündigt haben, so würden diese willkührliche Gesetze so beschaffen seyn, daß er auch nicht gestrafft würde. Macht aber Gott eine Ausnahme von diesen Gesetzen, so geschieht es dem

D 3

Reich

stehen, daß es ein determinirter Wille sey, sondern die Abirrung davon, dann der Wille in den Tiefsen Gottes ist ein blosser indifferenter Wille, er ist ein blosses Wollen oder Wollen, (worinn kein principium rationis sufficientis ist,) sondern er wird erst von andern Kräften des Geistes determinirt. Diß klingt mir zwar erschrocklicher, als Malebranchs allgemeiner Wille, allein daß dergleichen seye, und den Zufall ausmache, siehet man an der Welt, die im Argen liegt, da Gott in vieles seine Hände nicht schlägt, biß ins Gericht, und alles übrigen nach dem Wort seiner Kraft in Ordnung hält, daß kein Haar NB. der Glaubigen ohne seinen Willen fällt. Da er sonst Königreiche für einen Glaubigen, und Völder für seine Seele preis gibt. Jes. 43, 3. 4.

f) Malebranche kommt hier, wie mit seiner ganzen Lehre von denen General-Willen, auf Leibnizens beste Welt hinaus. Doch aber trägt er es viel reiner und behutsamer vor. Er macht Jesum zum Mittelpunct des Wercks, welches Gott gemacht hat, und zeigt nicht sowohl, wie diese Welt, auf der Menschen Seite, die beste unter allen möglichen Welten seye, als, wie sie denen höchsten Eigenschafften Gottes gemäß, vor Gott durch Christum und dessen Fürbilder angenehm, und zu dem Wohl der Geschöpfe, nach der Natur und Gnade, so viel möglich, zugerichtet seye. Hier muß ich noch neben einrücken, daß die h.

Schrift



Reich der Gnade zu lieb, um zu zeigen, daß er Herr darüber ist. Diese Gesetze aber sind desto gewisser, je einfacher sie sind. S. XXI-XXIII. Die Gnade muß auch ihre Gesetze haben. Und wie der Gegenstand derselben, nemlich die Kirche, auf die vollkommenste Art eingerichtet seyn muß, so müssen auch diese Gesetze Gott am meisten würdig seyn. Weil aber kein Geschöpf an sich der Majestät Gottes würdig ist, so ist die beste Art ihrer Einrichtung diese, g) deren alle Theile den meisten

Kap.

Schrift die Scholastische Eintheilung in Natur und Gnade, sub hoc formali, nicht habe, und daß diese Eintheilung Anlaß gegeben, Gesetze der Natur, und Gesetze der Gnade zu erdencken, aber diese Sprache ist der Heil. Schrift fremd. Man könnte ohne diese Eintheilung wohl seyn.

g) Regeln der Gnade und ihr Endzweck Christus, diß ist schon gedacht. Doch wann man die Expressionen der Schrift von der Gnade dazu nimmt, absonderlich wie oft *η δοξα της Χαριτος*, die Majestät der Gnade gepriesen wird, so kömt es so heraus, daß die Gnade in keine Regeln gebracht werde; In Christo und in Gott liegen zwar die Regeln, aber nicht als Regeln, sondern als eine freye Uebung der Majestät nach seinem Wohlgefallen, da er manchmal wider die Regeln, um seine Freyheit zu zeigen, handelt. Dann so steht I Cor. 12, 11. diß alles wircket derselbige einige Geist, und theilet einem jeden mit nachdem er NB. will. Vergl. Röm. 12, 3. Nach Malebranche müßte Christus eine lautere Combination von Regeln der Ordnung seyn, aber er sagt anderswo, daß er eine Etendue intelligible seye. Diese Etendue ist der empfängliche

liche



Rapport auf die Person haben, die alle Herrlichkeit und Heiligkeit davon ausmacht. Diß ist nach der Schrift **JESUS** Christus, von welchem alle Schönheit in dem H. Tempel der Kirche herkommt, der der Vorwurf des Wohlgefallens Gottes ist, Phil. 3, 9. 11. und die ganze Welt vor Ihm angenehm macht, I. Disc. Part. II. S. 24. 27. Daraus scheint auch zu folgen, daß wir nach Christo gebildet sind, und keine Schönheit sowohl in der Körper- als Geister-Welt haben, als in soferne Er dadurch vorgestellt, und sein Bild ausgedruckt wird. Ja, daß diese Welt ein Bild der künftigen, und jedes Glied der Kirche Christum auf gewisse Art vorstelle. Dieses alles muß zur Herrlichkeit des Tempels h) mit dienen, welche besteht in der unendlichen Mannigfaltigkeit der Gnaden, die sein

D 4

Haupt

liche Theil der Regeln, oder besser: aus dieser Ausbreitung der Krafft kommen die Regeln heraus. Nicht ist die Ausdehnung vorher, und die Regeln nach; sondern in und mit der Ausbreitung der Krafft entstehen die Regeln nach dem Wohlgefallen des Geistes Christi.

h) Tempel, ist er nur figürlich genommen? Man siehet, daß ihn Malebranche figürlich nimmt; aber die H. Schrift führet alles auf den Tempel Ezechiels uod andere leibliche Darstellungen der Gnade im Reich Christi hinaus. Die Combination der Regeln der Bewegung in den Seelen wäre nach Malebranche der Tempel. Aber man muß noch unzählige Dinge dazu haben, biß etwas leibhaftes oder Tempelhaftes aus diesem System wird, darinn Gott wohnet, und darinn man Gott wahrhaftig contemplirt.



Haupt über alle die Theile verbreitet, und in der Ordnung und denen wunderbaren Rapports, worin er sie setzt; auch mit denen mancherley Stufen der Herrlichkeit, die auf allen Seiten herfür glänzen, und mit denen überwundenen Drangsalen und Reizungen der Lust proportionirt, aber nach dem Fall bloß der Barmherzigkeit Gottes, der die größte Schönheit ist, zu danken sey, S. 28 u. 35. Dieses bewerkstelliget Gott durch seine Gesetze, i) welche

i) Gnaden-Gesetze sind auch *Volontés generales*, welche per causas occasionales bestimmt werden. Hier muß man vor allem fragen, ob *causa occasionalis* nicht eine Fiction sey? Ob die Mittel-Ursachen wahrhaftig in den Effect würden, oder ob ihr Daseyn Gott nur zur Gelegenheit diene, daß er dabey alles würde. Hier sag ich nun, daß tausend Ursachen ihren Effect haben, ob ich wohl den Einfluß der Ursache in die Wirkung nur phänomenologisch erklären kan. Daher ist der Schluß des Malebranche falsch in seinen *Recherches* Libr. VI. c. 8. wahre Ursache ist, zwischen welcher und dem Effect der Verstand eine wahre Verbindung anzeigen kan; aber Gott kan allein diese Verbindung anzeigen, also ist Gott allein die Ursache, welche Körper und Geister bewegt. Ferner sagt Malebranche: Die Geister können die Impression, die ihnen Gott gibt, auf eine andere Sache lenken, als auf Ihn. Ich gestehe es; aber, ob diß eine Krafft ist, weiß ich nicht; Ja es ist klar, daß diß eine mitgetheilte Krafft zu nennen, welche, nach Malebranche, alle *causae occasionales* haben müssen; dann wie wollten sie sonst den allgemeinen Willen Gottes lenken, wann sich aus denen *causis occasionalibus* in den Geistern keine Krafft derivirte. Es ist



welche ihm die Weisheit und Allmacht an die Hand giebt. Sie sind aber so einfach, fecond, und beständig, als die der Natur. Und Gott, nach

D 5

seiner

ist wider allen Begriff, daß Malebranche aus *causis realibus* nur *occasionales* macht; Er gesteht es selbst in seinen *Eclaircissements* über c. 8. In allen *Seculis* ist die Kraft der *causarum secundarum* für reell erkannt worden, aber ein aufmerksamer Geist sagt, daß sene geschehen ohne Grund. Mein Leser! siehe doch, wie man *sensum communem* so lang drehet, bis er seine erste *Notionen* verliert. Gleichwie dem Eisen eine solche magnetische Kraft mitgetheilt wird, daß das Eisen selbst zum Magnet wird; so ist es mit den *causis secundis* mitgetheilten Kraft. Eben dergleichen sagt Malebranche selbst in der *Recherche* nach *Eclaircissement* über c. 8. Die Kraft Gottes ist den Geschöpfen einiger massen mitgetheilt nach den Natur-Gesetzen, welche Gott aufgerichtet. Die H. Schrift schreibt zwar Gott alles *immediate* zu, aber es ist zu verstehen nach I Mos. c. I. da die Ordnung der *Mittel-Ursachen*, wornach Gott würcken will, voraus gesetzt wird. Vor andern siehe I Mos. I, II. 12. 2, 4. 5. Man kan sich aber nicht genug verwundern, wie schlecht Malebranche die H. Schrift erklärt, oder wie er sie allein nach seinen Hypothesen erklärt. Er sagt hier und da, die Schrift rede bloß *anthropopatish*, nach Art der Juden: Aber solle der höchste Verstand deßwegen nicht reden wie die Sachen sind? Hermann war Professor *Physices & Matheseos*. Er schrieb hernach *moralisch*, soll er nicht anzeigen, daß er ein *Physicus* sene? Gewiß, Malebranche versteht von der Philosophie der H. Schrift sehr wenig, ob er wohl sonst ein gottseliger Mann war. Ueberhaupt



seiner Weisheit hat voraus gesehen, es werde sich das Bewunderns-würdigste Werck darnach bilden. Ob nun Gott gleich wollte alle Menschen selig, und dadurch seinen Tempel so herrlich machen, als es möglich ist, so müßte er doch seiner Weisheit, welche er nothwendig liebt, folgen, und diese General-Gesetze aufrichten, ohne sich der Particular-Willen viel zu bedienen, wodurch dann, um der simplicité der Gesetze willen, die Gnade nicht überall anschlägt, und oft hinfällt, wo sie unnützlich ist, oder sonst, wider Gottes Willen, viele widrige Folgen hat, die aber nicht werth sind, daß Gott seinen Willen vervielfältige. Hier muß man sich eben der einmal fest gesetzten Ordnung, wie die Ackers-Leute der Jahreszeiten, zu seinen Nutzen bedienen, indeme man sich in seiner eigenen Zubereitung

---

haupt, wenn man betrachtet, aus was für Gründen er das ganze System erdacht, so ist man wohl dispensirt, es anzunehmen. In seinen Eclaircissemens über Recherche sagt er: Man weiß nicht, was Krafft oder Vermögen ist in den Creaturen; man kan keine Idee davon finden, als in dem Willen Gottes. Die Philosophen theilen sich in viel Secten. Es folgt aber hieraus nichts, als daß wir das meiste der Kräfte Gottes natürlicher Weise nicht wissen können; wir sehen aber tausendfach aus den Geschöpfen, daß Gott eine Selbst-Bewegung in sie gelegt, und das ist genug, wann ich schon nicht weiß, wie sie ist. Dis muß durch Revelation geschehen, darum hat Gott den Jac. Böhm gesandt, daß man lerne, was die erste Kräfte der Selbst-Bewegung seyen.



reitung darnach richtet, und Gott mit Faulheit nicht versuchen, wie auch Christus will, da Er uns alle sinnliche Ergötzlichkeiten, den Hochmuth und falsche Einbildungen, auch alle böse Gelegenheiten, als die größte Hinderniß, vermeiden lehret. S. 36-48. So muß und kan man sich auf seiner Seite nach den allgemeinen Gnaden-Gesetzen, welche bald gute, bald schlechte Wirkung haben, bald aber, so wann sie nützen würden, wie bey Tyrus, gar nicht bestimmt werden, richten. S. 49-48. Wie theilt sich aber uns die Gnade mit? Sie gehet mit dem Geister-Reich um. In dieses kan sie anders nicht, als durch Beweg-Gründe agiren. Diese sind entweder Aufklärungen, die dem Verstand; oder Empfindungen, die dem Willen bekommen. Jenes ist die Gnade Gottes des Schöpfers, die uns durch freye Einsicht des Besten zu bessern suchet; Dieses die Gnade Christi, die uns ziehet und nöthiget. Weil aber kein endliches Wesen in uns würcken kan, so ist es Gott, als die causa vera, allein, der, wie die Geister überhaupt, nur durch die unionem mit dem ewigen λογω vernünfftig sind, bendes k) sowohl das Licht,  
das

k) Malebranche hat den Concursum Dei nur zu weit getrieben, und sich durch den equivoquen Verstand einer causæ veræ so weit verführen lassen, daß er den Geschöpfen alle Selbst-Würdung abläugnete. Nach seiner Erklärung sind wahre Ursachen, zwischen welchen und ihren Würckungen eine nothwendige Verhältniß ist, welches sich freylich nicht so wohl auf die Geschöpfe als den Schöpfer appliciren läßt: Aber man kan sich bald



das sie lehret, als auch die Empfindung, die sie überzaget, unmittelbar in ihnen verbreitet. Die Causa meritoria davon ist Christus, der uns den Zugang zu Gott zuwege gebracht hat. Disc. II. Part. I. §. 1. 2. Wann und warum aber würckt Gott nach diesen Gnaden-Gesetzen, und welches ist die causa secunda oder occasionalis, welche die Würcksamkeit dieser Gesetze bestimmt. Diese muß 1) nothwendig einen Rapport auf die Absicht der Gesetze haben. Weil nun diese ist, seine Kirche durch Christum zu bilden, so können eben Christus und die mit ihm durch die Vernunft vereinigte Geschöpfe causa occasionales seyn. Da aber eine solche causa 2) jedesmahl ihren richtigen Erfolg haben muß, und dieser von ihr allein abhängt, so können unsere oft unfruchtbare Begierden 1) keine solche

---

bald helfen, wann man unterscheidet, unter der absoluten Nothwendigkeit, die in Gottes, und unter der bedingten, die in der Geschöpfe Würckungen ist. Diese sind unter dem Concursu Dei zu der denen Geschöpfen mitgetheilten Kraft, oder unter der Fortsetzung des Wollens Gottes, daß die Creaturen würcken können, auch nothwendig. Seiner Meinung nach, wären sie uns causa apparentes, und damit sie doch noch einiger massen causa seyn sollen, entdeckt er den feinen Namen einer causa occasionalis.

1) Causa occasionales, quæ sunt in gratia. Es heist in H. Schrift: **DEIN** Glaube hat dir geholffen. Fragt sich demnach, ob die Gedanken der Seele Jesu die einige sind, die den allgemeinen Willen Gottes determiniren. Jac. Böhm tribuirt dem Menschen eine grosse Kraft im Machen seiner selbst,



solche Ursachen seyn, wie wir nach dem Fall auch keine *causæ meritoria* mehr seyn können, S. 306. Also kommt es nun alles auf Christum, das Haupt der Gemeinde, hinaus, daß er, nach seiner Menschheit, die einzige *Occasional-Ursache* seiner heiligenden und belebenden Gnade seye. Er ist gleichsam die Seele seines mystischen Leibs, welche aus Enfer vor Gottes Ehre und Liebe vor seine Kirche allein auf deren Vollkommenheit bedacht ist: Dieses verrichtet er durch eine stete Folge von Gedanken und Begierden, die auf die Bildung seines Leibes gehen, und eben die bekannte *causæ occasionales* der Gnaden-Gesetze, wie der Stoß in der Natur, sind. Die Schrift lehret uns, daß Gott Christo, die mit seinem Leiden verdiente Gewalt über seine Kirche, nach seiner Auferstehung, gegeben habe, und vermöge dieser muß sein Wille, wie die Seele den Leib bewegen kan, stets mit einer gewissen Wirkung begleitet seyn. Nun ist Er Hoherpriester, und bittet für uns durch seine Desirs. Diese bestehen aus einer nach einander folgenden Reihe von Vorstellungen der verschiedenen Dispositionen, deren

---

die selbst, ein Fiat in ihm selbst. Wodurch die Allgemeinheit der Gnaden-Gesetze determinirt wird, und die Schrift sagt: Dein Glaube; nicht: meine Kraft. Aus Malebranche System folgt, daß man durch Determination des allgemeinen Willens, Gottes Willen machen könne. Da protestirt er oft, man solle Gottes allgemeinen Willen nicht zu seinen Privat-Abichten bestimmen.



die Gemüther insgemein fähig sind, und gehen vornehmlich auf ihre Heiligung. Bald wendet er seine Gedancken auf diese Art von Leuten, bald auf jene; bald auf diesen Theil seiner Kirche, bald auf jenen, dadurch sich dann die Gnade Gottes über diesen ganzen Theil verbreitet, daß die Kirche immer wächst, bis sie ausgewachsen ist. So kan die Gnade auch grossen Sündern und andern, welche Christus zu seinem Bau gebraucht, zu Theil werden. Ja es kan geschehen, daß er bisweilen besondere Desirs hat, wie bey Pauli Bekehrung, da Gottes Gesetze immer einerley bleiben, ob sich gleich diese Desirs immer ändern. S. 7-20. Es gibt aber in der Seele Christi zweyerley Desirs, 1) vergänglichliche über unbereitete, 2) beständige über Herzen, die sich zum H. Sacrament gehörig verbreitet haben. Von diesen beeden gibt es verschiedene Grade, und kan oft ein Desir dauerhafter, häufiger und lebhafter seyn, als ein anderes; wie auch einer nicht immer in einer Verfassung, wie der andere, ist. S. 21-25. Die Art aber der Gnade, die Jesus Christus über uns ausbreitet, läßt sich aus den Folgen der Sünden bestimmen. Die Lust an den sinnlichen und der Abscheu an den wahren Gütern, waren die Folgen der Sünde, und die sinnliche Güter unterhalten sie; folglich bestehet im Gegensatz die Gnade, wovon Christus hauptsächlich Occasional-Ursach ist, in Ergößlichkeiten an den wahren, und in Abscheu an den falschen und sinnlichen Gütern. Dis ist eigentlich das vorlauffende Vergnügen, welches in uns die Liebe hervor bringt und nähret, und der Lust das Gleichgewicht halten muß, auch



auch uns als die Salbung des Geistes aufmercksam macht, daß das Licht bey uns würcken kan. S. 26-32. Eben dieses Licht ist die Gnade, die Adam schon von Natur vor dem Fall hatte. Sie bewegt den Willen, oder den allgemeinen Eindruck einer Neigung gegen das Gute insgemein durch Einsicht mit freyer Wahl. Die causæ occasionales der Gesetze dieses Lichts sind 1) der aufmercksame Wille in uns; 2) die Vorwürffe, die uns umgeben, auffer uns. Part. II. S. 33-86.

a) Der Wille und die Aufmercksamkeit sind mit den darauf folgenden Einsichten proportionirt, und gleichsam ein natürliches Gebet. Aber der Leib, dessen Union mit der Seele nach dem Fall in eine Abhängigkeit dieser von jenem ist verwandelt worden, stöhret den Geist öftters. S. 37. 38.

b) Der Umgang mit aufgeklärten Personen, das Lesen, Hören und viele andere Umstände, können uns auch unterrichten. Sie wecken unsere Aufmercksamkeit auf. Dann die Menschen müssen auch, dem Geist nach, vereinigt seyn, wie nach dem Leib, und, wann sie mit der Stimme in anderer Ohren, und mit Schrifften in die Augen reden, so verbreiten sie in aufmercksamem Geistern Licht und Verstand. S. 39.

Man kan aber dieses Licht, wann alle natürliche Würckungen und Begegnisse, die einen Rapport auf unser Heyl haben, und zu der Gnade Christi zu Mitteln dienen, und eine Hinderniß ihrer Würckbarkeit aus dem Wege räumen, doch auch  
Gnade



Gnade nennen, ob es schon uns eine Folge der Natur-Ordnung ist. Dann nach dem Fall ist uns Gott nichts mehr schuldig, und wann Christus schon nicht *causa occasionalis* ist, so ist er doch *meritoria*, denn durch ihn sind wir, was wir sind. Wie aber die Natur mit der Gnade verbunden ist, so haben auch alle Bewegungen unserer Seele und Leib einen oft unvermerckten Rapport auf unser Heyl, diese alle aber sind Gnaden des Schöpfers und des HERRN der Natur, und richten sich auch nach dieser ihren Gesetzen. Folglich gehet doch alles nach General-Willen, und darf sich weder Frommer m) noch Gottloser so leicht eines besondern Willens rühmen. S. 40-45. Obgleich JEsus Christus auch bisweilen gelegentliche Ursache dieses Lichts ist, so gebraucht er nach den einfachen Gesetzen der Ordnung doch die Natur auf alle Weise zum Dienst der Gnade, und hat, als die ewige Weisheit, diejenige Combination der Natur und Gnade aus freyer Wahl gewählt, wodurch seine Kirche am vollkommensten würde. Er hat sich auch in seinem Leben, und bey angepflanzter Kirche mit allen Umständen zu der einfachesten und besten Mischung der Natur und Gnade bequemt: Gott selbst hat sich in Aufrichtung der Vorbilder, wodurch ihme die Welt angenehm gemacht wurde,

m) Es gehet alles nach General-Willen. Keiner darf sich besonderer Willen rühmen. Daran ist gewiß viel wahr, aber es geht in H. Schrift aus ganz andern Gründen.



wurde, immer der einfachen Natur-Bege n) so viel möglich bedient, weil eben alles auf Christum und die immer zunehmende Bildung seines Leibes abgesehen ist. Darum hat er auch unter denen Juden, welche deswegen Väter Christi nach dem Fleisch wurden, die Haupt-Vorbilder desselben aufgestellt. 1) Weil seine Kirche durch diese Combination am meisten verherrlichtet wurde. 2) Weil er voraus sahe, daß das, was denen Juden, durch eine nothwendige Folge der Natur-Gesetze, begegnen würde, sich besser zu der Abbildung Christi und der Gemeine schickte, als alle andere Völcker. Und ob er gleich auch Wunder gethan, so hat er doch diejenige Ordnung erwählt, so ihm die meiste Wunder erspart. §§. 46 - 63. Nun ist übrig, zu zeigen, wie die Gnade agire. Ohne Gott sind wir nicht. Durch dessen Einfluß aber bekommen wir o) zwei Haupt-Eigenschaften, 1) Ver-

n) Einfachen Natur-Bege folgen auch Glaubige, nachdem GOTT die Wunder des Geistes weniger seyn läset, so freut sich der Geist JESU in der Stimme der Weisheit auf der Gassen, und handelt jeko wie naturell, thut aber doch so viel als ehemal durch Wunder.

o) Malebranche handelt hier von der Freyheit, und gestattet doch der Seele weiter nicht Krafft, als, wenn ihr ein Gut bekannt gemacht wird, sich dabey aufzuhalten oder nicht, dabey aufzuhören oder nicht. Dieses ist aber keine Freyheit, weil keine Wahl oder eigene Bestimmung dabey ist. Es ist eben ein Eindruck von aussen, bey dem die Seele stille stehen muß, wenn er stark ist. Der Verfasser des Buchs sur l'Efficace des Cau-



1) Verstand und Vernunft, 2) Bewegung und Liebe, oder Wille. Wie der Geist durch die Union mit der ewigen Weisheit aufgeklärt, und durch das Licht Gottes selbst vollkommen wird; so wird er auch durch die natürliche Verbindung mit der ewigen und substantiellen Liebe des höchsten Guts tüchtig, das Gute zu lieben oder zu wollen. Vom Verstand ist hier die Rede nicht. Der Wille aber hängt bloß von einem steten göttlichen Trieb der Seele gegen das Gute unbestimmt und insgemein, d. i. weil GUT das Gut en general ist, auch gegen Ihm, ab. Dieser natürliche Trieb der Seele, glücklich zu seyn, nöthiget sie stets, das, was sie für gut ansieht oder empfindt, folglich, wann sie sich nicht irret, Gott, als das höchste Gut, ihrer Natur nach, zu lieben. Verfehlt sie sich aber in der Wahl, so kommt sie von Gott hinweg. Also kan sie auf besondere Güter verfallen,

---

ses secondes beweist es aus dem allgemeinen Consens, dem Zeugniß der Sinnen, der Vernunft und der Schrift, aus denen ungleichen starken oder schwachen Bewegungen, aus denen oft unfruchtbaren conatibus der Menschen, und aus vielen andern Gründen, daß die causæ secundæ, besonders der Geister, auch würcken. Uebrigens lehret uns die Schrift, daß die causæ secundæ auch bey den größten Würckungen nur eine gewisse begränzte Macht haben, wie Apoc. 9, 3. 10, 6. steht, auch daß die eclatanteste Würckungen mehr, als man glaubt, vom unsichtbaren abhängen, wie Apoc. 9, 14. die unglaubliche Progressse der Saracenen von denen vier losgelassenen Engeln.



fallen, welche sie aber nicht unüberwindlich liebt. Dann sie kan Güter, welche nicht ihre ganze Fähigkeit ausfüllen, und alle andere in sich fassen, auch nicht lieben. Und eben diese Macht, die Particular-Güter zu lieben oder nicht, oder die non-invincibilité in der Bewegung, die die Geister zur Liebe eines solchen Guts, das ihm nicht scheint auf allen Seiten genug zu thun, treibt, ist p) die Freyheit. Die Güter aber, oder die Ursachen des Vergnügens sind entweder wahrhafftig, oder scheinbar. Jenes ist Gott, der allein uns durch seine unmittelbare Einwirkung ein Vergnügen empfinden lassen kan. Dieses aber sind die Creaturen, bey Gelegenheit deren wir das in uns gelegte Plaisir, oder eine Zufriedenheit über der Vereinigung unserer mit einem Gut empfinden. Wann nun die Seele ein solches Gut genießt, daran aber nach einer Prüfung findet, daß es sie nicht ganz befriediget, so sucht sie ein anders, welches ihr nur be-

E 2

kannt

---

p) Freyheit. Es ist alles, was Malebranche sagt, angenehm zu hören, doch bringt es die wahre Schrift-Ideen nicht hervor. Pere Malebranche, weil er keinen influxum des Leibes in die Seele, und der Seele in den Leib glaubt, muß die proprietée der Schrift-Ideen evitiren; Ja als eine Chimere halten, die von Feuer, Licht und äußerer Natur, d. i. drey principiis handeln. Nach der H. Schrift und nach Jac. Böhm inquallirt alles in Gott oder in den Teufel, d. i. wie Hippocrates sagt: Es fließt, es athmet, es sympathisirt alles; und in den Glaubigen erstreckt sich das inqualliren, d. i. zusammen fließen in Gott, und in das Principium des Teufels.



kannt wird, und so ist es eine beständige Circulation der Gedancken, Begierden und Ergößlichkeiten. Weil aber ihre Wünsche gelegenheitliche Ursachen ihrer Erkänntniß sind, so kan sie durch die Union mit dem Wort auch das wahre Gut, und in ihm alle andere besondere Güter entdecken. Mit diesem vereiniget sie sich durch die Erkänntniß der Eitelkeit der Welt, durch die stille Verweise der Vernunft und des Gewissens, durch die Klagen und Drohungen des wahren Guts, durch den Vorzug desselben in Vergleichung mit den andern, und durch das Vergnügen, womit es sich zu fühlen gibt, unzertrennlich. Dieses ist der gute Gebrauch der Freyheit, wie jenes der Mißbrauch ist. Disc. III. P. I. §. 1. 8. So kan ein vollkommen freyer Mensch, wie Adam vor dem, alle Plaisir verachten, und alle Bewegungen dagegen überwinden, auch seine Liebe dagegen aufheben, biß er das Gut, nach vorgängiger Prüfung, beurtheilen kan. Die unvollkommenste Freyheit hingegen macht einem Geist jedes Plaisir unüberwindlich, daß er mit dem Urtheil seiner Liebe unaufhaltbar darauf hinfähret. Und so gibt es verschiedene Grade der Freyheit, welche durch den Fall sehr geschwächt worden ist, je nachdem eines Menschen Vernunft mehr oder weniger aufgeklärt, seine Leidenschafftten gemäßiget, seine Ordnungs-Liebe, Gemüths-Gegenwart, und die Empfindlichkeit seines Gewissens groß oder klein sind: Man kann aber auch seine Freyheit vermehren und hoch treiben, wann man seine Vernunft, Gemüth bessert, und die Herrschafft über seinen Leib behauptet. Und wann man keine Freyheit hat,

so



so wird man nicht sowohl deswegen, als um der Nachlässigkeit und Versäumniß willen gestrafft. S. 9. 17. Wann man nun dieses auf die Gnade und ihre Art zu würcken anwendet, so muß man nur den obigen Unterschied unter der Gnade der Erkenntniß und der Empfindung vor Augen haben. Jene thut unserer Freyheit keine Gewalt, und macht nur, daß wir uns hie oder dahin bewegen; diese aber verringert unsere Freyheit, indem sie uns gleichsam durch einen Instinct und Neigung gegen etwas handeln macht, und mit starcker Liebe gegen diesem oder jenem Object treibt. Sie ist also immer würcksam. Dann wann auch schon die Delectatio præveniens nicht immer völlige Würckung hat, so ist diß nur wegen dem Uebergewicht der Lust, welches sie aber immer verringert. Die Gnade Gottes hingegen ist zwar nicht würcksam durch sich, doch aber hat sie würcksame Folgen, wann sie entweder mit einer Empfindung unterstützt, oder ohne Widerstand ist. Part. II. S. 18. 21. Dieses letztere geht bey unvollkommen freyen Menschen nicht an. Bey diesen ist auch die Gnade Christi nicht ganz unüberwindlich, wie die Freyheit nicht ganz zerstört ist. Und eben deswegen meritiren sie, weil sie diesen guten Bewegungen folgen und nicht folgen können. Wo aber keine Hinderniß und Lust ist, da ist sie unüberwindlich, oder auch nicht meritorisch, weil man gleichsam eben bezahlt, was man empfängt; Ob es gleich mit der Lust nicht also ist. Demnach ware bey Christo, der seinen Vater nur darum liebete, weil er der Liebenswürdige ist, entweder keine Ergöckung, und noch darzu



eine Beraubung aller Freude, oder eine grössere Liebe, als es diß Plaisir erforderte, und noch empfindliche Schmerzen darüber. §. 22. 28.  
Man meritirt also :

Wann man das wahre Gut aus Raison und Wahl liebt, oder mehr liebt, als uns die Delectatio præveniens treibet.

Man meritirt nicht :

Wann man aus instinct liebt, und so viel, als dieser erfordert §. 29.

Man demeritirt aber, oder verdient gestrafft zu werden :

Wann man mit grösserem Eifer nach falschen Gütern rennt, oder weiter geht, als einen das Plaisir unüberwindlich treibt, wann man falschen Gütern nachhängt, zu der Zeit, da man weder durch seine Leidenschafften, noch Sinne gestöhrt wird. Weil man sie doch nach einer Prüfung entdecken könnte, da sie nicht die gröste Deutlichkeit haben können. §. 30. 31.

Hieraus könnte man schliessen, bey dem wahren Gut könne man das Urtheil seiner Liebe niemals zurück halten, weil man es deutlich einsieht, und man müsse alles Gute thun, das man davor ansieht. Aber die confuseste Empfindung ist lebhafter als die deutlichste Einsicht. Nichts ist also verdienstlicher, als wann man sich und seinen süssen Plaisirs absagt, und sich an seine Erkenntniß hält: Dann die Gnade Christi ist überhaupt Empfindung, welche gar oft nicht nur nicht süß, sondern auch die gröste Bitterkeit und Betrübniß, wie bey Christo



Christo ist, wodurch GOTT unsere Liebe nur reinigen, und unsere Freyheit in ein Gleichgewicht setzen will. S. 32° 34. Uebrigens haben die Gerechte noch eine gratiam habitualem, womit sie meritiren und vor GOTT angenehm werden. Diß ist die Charité, die Liebe GOTTes und der Ordnung, welche durch die Gnade der Ergözung erzeugt, durch GOTTes und Christi Gnade aber und die Dämpfung der Lust erhalten und vermehret wird. Ueber diß hangen alle Würckungen der Gnade noch von der würcklichen Verfassung eines Geistes ab. So würckt das Plaisir mehr in einem, der schon eine Liebe zu etwas hat, oder den Nutzen davon einsieht, oder blindlings allen süßen Empfindungen folgt, als in anderen, die das Gegentheil sind. S. 35° 37. Weil sich aber mancherley Grade des Lichts, der Gnade, Lust und Freyheit immer unendlich mit den mancherley Stufen der würcklichen Plaisirs vermengen, und diese nur nach dem Rapport, worinnen sie mit dem würcklichen Zustand des Geistes und Herzens stehen, würcken, so kan kein endlicher Geist die Würckung einer q) besondern Gnade bestimmen. Dann die Combination aller zusammen kommenden Dinge wird durch keine

E 4

noth.

q) Man betrachte die Worte H. Schrift, wie sie fast alle mit der insuirenden Krafft der Herrlichkeit GOTTes begleitet sind; aber Malebranche führt uns auf einen zweifelhaften Weg. Welchen ihr die Sünde erlasset, das ist jeziger Zeit nach Malebranche unmöglich. Es muß doch noch übrig bleiben, daß JESUS in seinen Glaubigen gestern und heute eben derselbe ist.



nothwendige Kräfte bewegt, und faßt etwas Unendliches in sich. r)

Sätze des Malebranche. **Jacob Böhm** würde  
dies also geben:

**Gott** hat durch die Schöpfung aller Dinge um seines Sohns willen sich preiswürdig machen wollen.

Er hat deswegen aus der Menge der vielen ungläubigen Menschen sich solche erwählt, in denen er wohnen, leben und verherrlicht werden sollte.

**Gott** hat zu dem Ende; damit seine Weisheit in Christo von diesen erkannt werde, das Reich der Bewegung in den Körpern, u. das Reich der Willens-Bewegung in den Seelen so eingerichtet, daß alle Creatur erkenne, die Regierung Gottes mit seinen Creaturen trage die Zeichen der besten und kürzesten Wege an sich.

**Gott** hat keinen Willen, als seinen Sohn ewig zu zeugen, und dahin alles zu ziehen, was sich ziehen läßt.

Die sich ziehen lassen, in denen gebietet Er durch eine wirkliche Geburt aus der Natur in die Gnade, aus Finsterniß ins Licht, aus der Strenge in die Sanftmut sein Ebenbild.

Das Ebenbild Gottes besteht in der Temperatur der drey Haupt-Principien, die in Gott und in der Creatur müssen ähnlich seyn.

**Gott** sucht nichts, als die Creatur in der Temperatur zur Mittheilung seiner Güte zu erhalten, oder wieder aus der Dis-temperatur in die Gleichheit zu setzen.

r) Dieses System, wenn es sonst auch nicht überall richtig ist, hat doch diesen Vorzug vor andern, daß es gleichsam ein Commentarius über den Spruch Ephes. 5, 20. ist.



Weil G D E nichts thut, was nicht nach den Regeln der einfachesten und kürzesten Weisheit ist, so bleibt er bey dieser Ordnung.

Es folgt daraus, daß er müsse die General-Willen nach diesen Regeln denen besondern Willen vorziehen, wann schon unzählige Creaturen darunter leiden müssen.

Weil wir keinen Concept von der Bewegung haben, so bewegt Gott selbst alles in Allem.

Doch so, daß der General-Wille Gottes durch der verständigen Geister Willens-Bewegung, welche G D E auch macht, bestimmt und verändert werden kan.

Wenn sich der Mensch darnach richtet, so bekommt er einen Abscheu von der Sinnlichkeit, und kommt in Christo zu der Freyheit.

Darzu braucht er nicht nur die besten Regeln der Bewegung, sondern die ursprüngliche Quellen der Selbst-Bewegung in wesentlichen Geburten.

Gottes Werke sind lauter Geburten in der strengen Natur, und lauter Wiedergeburt aus Finsterniß ins Licht.

Keine Creatur kan ohne Finsterniß seyn, die Engel selbst müssen ihre Fuß mit Flügeln bedecken.

In seine Boten setzet er das Licht. Dis drücken die Philosophen durch Endlichkeit aus: ich aber durch Dissolubilité in Finsterniß und Licht. Finsterniß ist finitudo & limitatio interna der Seele, wie die Figur corporum limitatio externa.

Wenn die verständige Geister ihr irritable finsternes Natur-Wesen wissen mit Licht aus Christo gefangen zu nehmen, so sind sie frey, und besitzen in der Wahrheit auch Freyheit und Einigkeit, und tragen Christi erstes Bild an sich.



Kurz, die ganze Welt stellt uns die zwen Haupt-Eigenschaften der Strenge und der Liebe Gottes vor, wie es D. Horthius in seiner Algebra beweist. Die Geseze der Bewegung hat man nicht so sehr nöthig zu kennen, die muß man als Gottes Augen und Hände ansehen. Aber statt der Bewegungs-Geseze gebe man nur wohl acht auf die Bewegungen und Würckungen der Strenge und der Güte Gottes; woher sie entstehen, und wo sie hinaus lauffen. Dadurch wird man mehr Verstand bekommen, als durch die Systemata der Philosophen, und die ganze Heil. Schrift wird dadurch bestärkt. Die Feindschafft zwischen dem Schlangen- und Weibes-Saamen, da sich jene die Strenge, den Zorn und das Mißfallen Gottes herben ziehen, diese aber Gottes Güte anziehen, solle die wahre Philosophie der Verständigen ausmachen, damit durch unnöthige Betrachtungen die nöthige nicht verdunckelt werden.

Diß habe ich einiger massen in meine Begriffe eingekleidet. Man muß aber billig J. Böhms eigenen Stilum, der in der dichtesten Concentration hundertmal mehr saget, selbst hören. Apologie wider Jos. Stiesel S. 33. Der ewige Gott hat alle Dinge mit und durch das ewige Wort aus sich selber, aus beyden Eigenschaften, aus Zorn, d. i. aus der ewigen Natur, und dann aus Liebe, als ein Heyl der Natur im Wesen geschaffen.

§. 35. Gott in sich selbst ist die ewige Lust der Freyheit von aller Materie frey, aber mit seiner Begierde aus der Lust als aus des Feuers der ewigen



gen Natur-Eigenschaft hat er alle Geister geschaffen als Engel und Seelen. In welcher Feuers-Eigenschaft das Centrum des Lichts in allen Geistern mit dem Feuer des Zorns in gleicher Wage steht.

§. 45. Es muß beydes zusammen seyn in dem Wesen der Seele, Liebe und Zorn, die sanffte und strenge Kräften, da entsteht freylich Materie, wann die Geister allein in der ewigen Liebe hätten ihren Ursprung gehabt, so hätten sie keinen Willen zum Bösen können in sich schaffen; oder so der Liebes-Wille Gottes in einen Engel wäre gefallen, so gäbe es der Verstand, daß Gott in der Creatur wäre gefallen, und zu einem Teufel worden, welches abscheulich ist zu reden. Also muß nothwendig Liebe und Zorn, oder, mit andern Worten, Licht und Schatten in der Creatur seyn.

§. 36. Als sich Gott einmal zur Schöpfung bewegte, da bewegte Er sich nach alle dem, was Er selbst in allem ist, fürnemlich nach der ewigen Weisheit, in welcher die Sonne der Schöpfung von Ewigkeit im Feuer und Lichts-Glanz im Geist Gottes nach Liebe und Zorn, nach Feuer und Licht ersehen ware.

Die Schöpfung ist ein Aussprechen seines Wesens, nemlich was Gott in der Natur des Feuers, und dann NB. in der einigen Freyheit von allem Feuer-Treiben ist, das hat die freye Lust in eine Begierde eingeführt, und in ein wallendes Wesen zusammen gezogen.

Die Begierde ist ein Macher, sie ist das Fiat (die Entstehungs-Kraft aus dem Unsichtbaren)  
 aller



aller Wesen, entspringt in dem, das sich der unwandelbare Gott als der Abgrund der Tiefe, einstens in der ewigen Lust bewegt hat, allda dann die Zeit angefangen. Alle Creaturen sind durchs Wort in der Begierde als in der Bewegniß im Fiat (d. i. Selbstbewegungs- und Generirungs-Quelle) ergriffen, und in ein Modell der ewigen Lust (Beschauung) wie der ewige Geist in der Weisheit solches in seinem Wunder ergriffen, in ein Bild der Beschauung geschaffen worden, und ist in allem die Möglichkeit zu Gutem und Bösem geblieben.

Die Creaturen sind Gottes Werkzeug, so fern das Werkzeug in seiner zugerichteten Ordnung bleibt inne stehen, als mit der Begierde des Fiats, welches in allen Engeln als ein NB. Eigenthum des Engels inne stehet, damit sich der Wille könne hinwenden, wo er will.

Etliche Fürsten-Engel haben einen Willen in der starcken Macht des Zorns geschöpft, davon ist ihnen ihre Verstoffung vom Verbo Fiat (von der innliegenden Entstehungs Kraft) erfolgt.

Gott hat seine ewig verborgene Natur in der Schöpfung wollen offenbaren. §. 43.

Die Natur ist Gottes Offenbarung. Der menschliche Geist ist der ewigen Natur, verstehet die Seele; und der äussere Geist ist der äussern Natur, und sind doch nicht zwey Geister, aber in drey Gradibus (Finsterniß, Licht und Maschine) stehen sie in einander nach Art der drey Principien, und sind doch alle drey nur Ein Ding, das ausgesprochene Wort in Substanz. Das Sprechen



chen wird nicht zur Substanz, sondern bleibt ewig in sich selbst wohnend.

Das ausgesprochene kan seine Selbst Bewegung verändern in Liebe und Zorn, aber das sprechende Wort, so in dem ausgesprochenen in sich selber wohnet, kan sich nicht verändern, dann es stehet in der ewigen Geburt, es ist geböhren, und wird von Ewigkeit in Ewigkeit immer geböhren. Der Mensch hat es nicht im Eigenthum, wie das Fiat, sondern in der freyen Gelassenheit wird in Ihm Gott geböhren.

### Wie der Mensch in GOTT ersehen worden von Ewigkeit.

Sanct Paulus sagt; Der Mensch ist in Christo Jesu versehen worden, ehe der Welt Grund ward. In diesem liegt der Kern. Vor den Zeiten der Welt ist das Modell des Menschen in der ewigen Weisheit, als im Anhauchen des Worts, vom Feuer und Lichte, als eine Form in göttlicher Weisheit erkannt worden, aber in keinem Geschöpff oder Bilde gestanden, sondern auf magische Art, wie einem im Traum ein Bild erscheint, welches ohne Materie ist; Also ist die Erscheinung im allgemeinen ausgehauchten oder ausgesprochenem Wesen, im Geiste Gottes, der alle Dinge nach jedes Eigenschaft erkannt hat, als nach dem Zorn der feurischen Eigenschaft in der Finsterniß, und im Licht der Liebe. Dann der Blick des Geschöpffs ist aus dem grossen Chaos in der Weisheit im Bösen und Guten, nach beyder Begierden Eigenschaft als ein ewiges Contrarium



trarium gesehen worden: Der Zorn als die finstere Welt hat in ihrer Begierde das Bild oder Gleichniß Gottes gesehen, und auch die Liebe in ihrer freyen Lust-Begierde: Nicht, daß sich die Eigenschaft der Liebe in Zorn verteuße: und in Zorn schaue, sondern eine jede Eigenschaft in sich selber. Allda hat der Geist Gottes, welcher aus des Vaters Feuer und Licht ewig ausgehet, den Fall im Zorn Gottes erkannt, daß wann dieses Bild der Figur Gottes würde in ein lebhaft Wesen geschaffen werden, es auch würde vom Grimm gezogen werden, und seine Herrlichkeit verlieren.

HORAT, ars poët. v. 50.

Si forte necesse est  
Indiciis monstrare recentibus abdita rerum,  
Fingere cinctutis non exaudita Cethegis  
Continget dabiturque licentia.

—

## Newtonische Philosophie.

I. Gott ist gegenwärtig von innen und von aussen mit seiner Substanz.

**N**ewton, ein Ritter in Engelland, war einer der gottseligsten Weisen, der Gottes Namen nie genannt ohne Ehrfurcht, und in Heiliger Schrift mehr studirt, als in der Mathematic, darinnen er der größte war.

Dies